

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 3 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insetionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Deutsche und österreichische Eisenindustrie und Freihandel.

(Schluß.)

Für unsere österreichischen Freihändler sollten solche Beispiele doch sehr lehrreich sein, wenn sie nur die Augen aufmachen wollten, um zu sehen, wohin die Verwirklichung ihrer Forderungen uns führen würde. Wenn die leistungsfähige, kapitalsträchtige deutsche Eisenindustrie den Freihandel nicht vertragen kann, wie kann man mit unserer einheimischen, unter der Ungunst der natürlichen Verhältnisse, unter hohen Eisenbahntarifen und unter enormen Steuerdruck leidenden Industrie ein solches Experiment wagen wollen? —

Der Trost, den uns unsere Manchester-Professoren zu bieten pflegen, daß nämlich die Qualität des innerösterreichischen Stahles immer Begehr und Bezahlung auf dem Weltmarkt finden werde, ist längst als eitle Redensart erkannt. Gute Qualität macht man mit Hilfe von afrikanischen, italienischen, schwedischen Erzen jetzt auch in England und Belgien, bezahlt wird sie aber von Niemand. Ohne Schutz, wehrlos preisgegeben dem tollen internationalen Konkurrenzkampf, würden auch die Reste unserer Industrie in kürzester Zeit vollkommen vernichtet, würden alle darin investierten Kapitalien gänzlich verloren sein, wäre der Lebensnerv ganzer Länder auf immer abgeschnitten.

Wir hegen aber zu unserer Regierung, die sich der Industrie gegenüber immer als eine wohlwollende (?), die eigenthümliche Lage und die schweren Lasten derselben berücksichtigend bewiesen hat, das gute Vertrauen, daß sie die Erfahrungen, die das reiche Deutschland mit dem Freihandel macht, gebührend berücksichtigen und die jetzt eingenommene Position auch während des leidigen neuen Provisoriums nicht aufgeben werde. Der autonome Tarif ist bei den augen-

blicklichen Preisverhältnissen für uns ohnehin nur ein Schutz durch das gleichzeitige Dinzutreten des Agio. Mit Rücksicht auf die Herstellung der Valuta ist es deshalb vor allem nöthig, ihm als Minimal-Tarif gesetzliche Geltung zu verschaffen, und ihn für einen möglichst langen Zeitraum zu fixiren. Ohne eine gewisse gesicherte Stabilität der handelspolitischen Grundsätze, an denen weder Regierung noch Parlament innerhalb des gesetzlich fixirten Termines rütteln darf, wird sich das Kapital immer mehr von der prekären Anlage in industriellen Werthen zurückziehen, d. h. wird es den Werken nicht nur an billigem Betriebskapital, sondern namentlich auch an Mitteln zu neuen Investitionen fehlen.

Einen Stillstand in der Industrie und namentlich in der Eisenindustrie gibt es nicht, ein solcher ist immer gleichbedeutend mit Rückschritt. Die technischen Neuerungen der letzten Jahre, insbesondere in der Wahlbranche sind nur mit großem Kapitalaufwand anzueignen, sie verlangen vielfach ein gänzlich Abwerfen der vorhandenen, noch nicht amortisirten Betriebsmittel und den Uebergang zu neuen Methoden. In reichen Ländern mit billigem Geld, wie England, sehen wir diese Uebergänge sich radikal und schnell vollziehen, auch in Deutschland hat die Nothwendigkeit, billiger zu produziren, zur Aufbietung der äußersten Mittel gezwungen. Daß der analoge Vorgang in dem geldarmen Oesterreich langsamer zur Durchführung kommen wird, ist in den allgemeinen traurigen Geschäftsverhältnissen nur zu sehr begründet. Es erhält dieses Bögen aber die Sanktion der Nothwendigkeit, so lange die Zollfrage nicht im Sinne des Schutzes geregelt ist, so lange der einheimische Markt der heimischen Industrie nicht vollkommen gesichert ist. Ist er dieses aber endlich einmal, so wird schon diese Thatsache allein unserer so schwer geprüften Industrie wesentlich helfen; denn sie wird ihr einen Theil des Vertrauens wieder zuwenden,

das ihr unter den schwankenden Verhältnissen der letzten Jahre beinahe ganz abhanden gekommen ist.

Dieses Vertrauen beruht nämlich auf der Erwägung, daß unter normalen Verhältnissen der österreichische Markt für die österreichische Eisenindustrie auch genügend Arbeit geben kann, und daß die ihr anvertrauten Kapitalien bei Deckung dieser Arbeit auch eine normale Verzinsung finden werden. Hoffen wir vom Jahre 1878, daß es uns diese normalen Verhältnisse endlich bringen werde, und damit auch die Möglichkeit, auf der Bahn des Fortschrittes rüstig vorwärts zu schreiten.

W. Sypfelb.

Zur Geschichte des Tages.

Die Regierung will angesichts der äußeren Lage die Aufregung der Landtags-Wahlen vermeiden und dieselben auf den Herbst verschieben. Von Patriotismus soll einstweilen bei den Stimmberechtigten die Rede sein, nicht aber von Steuerdruck, wirthschaftlicher Noth und Auslosigkeit parlamentarischer Bestrebungen.

Das Abgeordnetenhaus hat die Lichtsteuer verdoppelt, den Petroleumzoll von 1 fl. 50 kr. auf 3 fl. erhöht. Die Erhöhung dieses Zolles auf 8 fl. und die beantragte Verbrauchssteuer von 7 fl. für inländisches Erzeugniß wurden abgelehnt. Nach dem Beschlusse der Magyaren hätten wir für Petroleum fünf Gulden mehr zu entrichten.

Oesterreichische Staatsbürger polnischen Stammes haben zu Konstantinopel den Botschafter Englands um Pässe ersucht in der Hoffnung, dann wegen ihrer Nationalität von unseren „Bundesgenossen“ nicht gehent zu werden. Neuere Politik und zünftige Diplomatie! Diese Thatsache schneiden wir Euch ins Kerbholz, Abtheilung: Großmacht-Stellung und Botschafterei.

Feuilleton.

Mühe und Krone.

Von P. Schmied.

(Fortsetzung.)

„Ich kenne den Professor, den Minister will ich sagen, weil er einige Monate am Gerichtshof als Referendar arbeitete. Seine Vorträge hatten alle nicht den rechten juristischen Ton, den stilus curialis, sie ließen einen gewissen belletristischen Anflug nicht verkennen, der den echten Juristen anwidert.“

Der gewesene Minister lächelte. „Ich verstehe“, sagte er, „ich kenne das!“

Er wollte mehr sagen, wurde aber von seinem Sohne unterbrochen, der sich inzwischen abgewendet hatte und nun mit einem Fremden herzutrat.

„Entschuldigen Sie die Unterbrechung, mein Vater“, sagte der Hauptmann, den Fremden vorstellend: Herr Rigollet, Baukünstler aus Brüssel, von Seiner Durchlaucht mit dem Bau des neuen Lustschlosses beauftragt.“

Die Herrer lästerten sich. „Ich bin heute schon zu erfahren, wie es

scheint“, sagte Schroffenstein. „Seine Durchlaucht bauen ein neues Schloß?“

„So weit ist es noch nicht“, antwortete Rigollet mit etwas fremdländischem Accent. „Zur Zeit ist nur von dem Plane eines solchen Baues die Rede.“

„Die Zeichnungen“, schaltete der Hauptmann ein, sollen an Pracht und Eleganz alles bisher Dagewesene überbieten.“

Das Gespräch wurde durch eine Bewegung im Saale unterbrochen, welche daher entstand, daß der Oberkammerdiener Ründig eintrat und den Fourieren, welche die Thür des Thronsaals besetzt hielten, einen Befehl zuflüsterte.

Sofort öffneten diese die Flügelthüren, innerhalb deren der Ceremonienmeister erschien.

Während dieser Vorgänge schritt der neue Herzog in seinem Arbeitszimmer gedankenvoll auf und nieder.

Zuletzt blieb er vor den Plänen auf dem Tische stehen, und während seine Blicke den Linien der Entwürfe folgten, schien auch sein Geist nicht ungern auf die neue Gedankenreihe einzugehen.

So traf ihn Friedrich.

„Guten Morgen, lieber Führer“, redete ihn der Herzog an. „Sie werden verwundert sein, mich über solcher Beschäftigung zu treffen.“

Ich habe mich heute über jenen ernsthaften und großen Dingen recht müde gearbeitet.“

Er deutete dabei auf mehrere umfangreiche, mit großen Siegeln versehene Urkunden, welche auf dem Arbeitstische lagen. „Darüber“, fuhr er dann fort, „kam mir die Erholung gelegen. Wie finden Sie diese Entwürfe?“

Friedrich betrachtete selbe einen Augenblick. „Ich bin zu wenig Kenner“, sagte er dann, „um auf den ersten Blick hin eine begründete Meinung abgeben zu können. Flüchtig angesehen scheint der Entwurf viel Eigenthümliches zu haben.“

„Ganz meine Ansicht!“ rief der Herzog. „Es ist einer der gelungensten Versuche, die Schönheiten der einzelnen Baustile in ein selbstständiges Ganzes zu vereinigen!“

„Es scheint der Plan eines Schlosses zu sein?“

„So ist es. Die Entwürfe haben meinen vollsten Beifall und ich brenne vor Begierde, sie ausgeführt zu sehen.“

„Wie, Eure Durchlaucht wollten —“

„Ich bin entschlossen, das Schloß zu bauen, und zwar sogleich.“

Der Fürst schien eine Antwort zu erwarten. Als keine erfolgte, hielt er inne und betrachtete Friedrich, welcher auf die Zeichnungen blickte.

Vermischte Nachrichten.

(Staatswirtschaft. Die Finanzen Rußlands.) Der „Europäische Völk“ schreibt über die russische Staatswirtschaft: „Der Voranschlag für das laufende Jahr schließt mit einem Defizit von 27 1/2 Millionen, der Ausweis über das Jahr der Kriegsvorbereitung (1876) mit einem Defizit von 2 1/2 Millionen, der aus dem Restbestande des Vorjahres (34 Millionen) gedeckt worden. Dazwischen liegt ein Kriegsjahr, das für militärische Zwecke 750 Millionen absorbiert, die Passiva Rußlands mit mehreren neuen Anleihen und einer ansehnlichen Vermehrung des zirkulirenden Papiergeldes belastet hat. Von den drei Hauptquellen des Staatseinkommens, der Branntwein-Accise, den direkten Steuern und dem Zoll, hat nur die letzte während des Jahres 1876 ein befriedigendes Resultat geliefert. Das Zoll-Einkommen, das im Jahre 1875 62 1/2 Millionen geliefert, stieg auf mehr als 71 Millionen. Der Grund davon ist allgemein bekannt: die für den 1. Jänner 1877 angekündigte Erhebung sämtlicher Zölle in Gold rief ein momentanes Wachstum der Einfuhr hervor, dem im Jahre 1877 natürlich ein Rückgang gefolgt ist. Dieser Rückgang ist indessen nur als einstweilig anzusehen; sind die im Jahre 1875 aufgestapelten Vorräthe verzehrt und hält die Kaufkraft des Landes sich auf leidlicher Höhe, so müssen Einfuhr und Zoll-Ertragniß wieder zunehmen, das letztere wegen Einfuhr der Goldgälfung, die thatsächlich einem Tarif-Ausschlag gleichkommt, in so erhöhtem Maß, daß auf eine Ausgleichung der verminderten Einfuhr mit einiger Sicherheit gerechnet werden kann. Desto empfindlicher ist der Rückgang, den der 1876er Bericht auf den beiden übrigen Gebieten konstatirt. In erster Reihe kommt dabei die Branntwein-Accise in Betracht, deren Steigerungsfähigkeit bisher unererschöpflich schien und die sich binnen wenigen Jahren von 128 Millionen (im Jahre 1868) auf 200 Millionen (im Jahre 1874) erhöht hatte. Der seit her eingetretene Rückgang scheint unaufhaltsam geworden zu sein; im Jahre 1875 warf die Accise nur 196 1/2 Millionen ab, im Jahre 1876 hat sie nur 191 Millionen ergeben. Minder empfindlich, als Symptom für die Lage des Landes aber sehr viel wichtiger ist die Abnahme der Erträge aus den direkten Steuern, die sich von den Jahren 1868 bis 1874 gleichfalls gesteigert. Zu erklären ist diese Erscheinung aus dem Rückgange von Handel und Industrie, der in Rußland ebenso fühlbar geworden ist wie im übrigen Europa, und aus der Abnahme der Eisenbahnbauten, welche bisher eine ungeheure Erwerbsquelle bildeten und seit Ausbruch des Krieges in Stillstand gerathen sind. Das fällt um so stärker ins Gewicht, als die bestehenden

Eisenbahnen in den letzten Jahren ziemlich ungünstige Geschäfte gemacht und dem Staat beträchtliche Opfer gekostet, die Neigung zu neuen Unternehmungen mithin nicht geweckt haben. Für übernommene Zins-Garantien hatte die Finanzverwaltung zu zahlen: im Jahre 1874 5 Millionen, im Jahre 1875 7 1/2 Millionen, im Jahre 1876 14 Millionen. Zu diesen Summen kommen die noch sehr viel größeren Beträge, welche gewisse Bahnen dem Staate schuldig geblieben sind und die sich für das Jahr 1876 auf reichlich 38 Millionen beziffert haben.“

(Lotto spiel. Staatslotterien in Deutschland.) Seit undenklichen Zeiten — so schreibt das „Berliner Tagblatt“ — waren die Deutschen ihrer unbezähmbaren Leidenschaft im Spiele wegen übel beleumdet und schon der alte Tacitus, der ein sonst so schmeichelhaftes Bild von dem deutschen Nationalcharakter entwirft, bemerkt mit herbem Tadel, daß die Germanen gar häufig ihr Hab und Gut, ja sogar ihre Kinder und Frauen im Glücksspiele einsetzen. Heutzutage ist man wenigstens mit Bezug auf die zuletzt genannten theuren Familienglieder von der — alten Sitte abgewichen. Mit dem Hab und Gut hingegen eröffnen unsere Lotterien — und wohl gemerkt unsere Staatslotterien — alljährlich einen sehr respektablen Kampf, denn fast hundert Millionen Mark werden alljährlich in den fünf innerhalb des Bundesgebietes bestehenden Staatslotterien dem Zufall geopfert! Von dieser ungeheuren Summe beansprucht die königlich sächsische Staatslotterie 30,200,000 M., die preussische 29,640,000 M., die braunschweigische 1,912,000 und die hamburgische 19,080,000 M. Ueber die Umsätze der mecklenburgischen Lotterie, die übrigens nur sehr unbedeutend sein dürften, haben wir Genaueres nicht in Erfahrung bringen können. Die Gesamtzahl aller während eines Jahres ausgegebenen Lotterielose beläuft sich auf 715,000. Nehmen wir nun an, daß durchschnittlich acht Spieler sich an einem ganzen Lose betheiligen (und diese Annahme dürfte sich nicht sehr weit von der Wirklichkeit entfernen), so ergibt sich, daß die deutsche Nation jahraus, jahrein ein ziemlich feststehendes Kontingent von 5,720,000 Lotteriespielern aufzuweisen hat.

(Trinksprüche. Auf die Arbeit!) Beim Festmahle, welches der Centralverband Deutscher Industrieller in Berlin gegeben, brachte der Dichter Ernst Scherenbeeg folgenden Trinkspruch aus:

Deutsche Arbeit mit dem Hammer
In dem ruhigen Ehrenkleid,
Warum du allein voll Jammer
In so thatgewaltiger Zeit?

Deutsche Arbeit mit der Spindel,
Mit dem Webstuhl, mit der Hand,

Schnüren sollst du stumm dein Bündel,
Wandern aus dem Vaterland?

Deutsche Arbeit muthig weiter
Kämpfe für dein Heimatsrecht!
Sieh! Es wächst die Schaar der Streiter,
Und schon neigt sich das Gesecht.

Deutsche Arbeit, gern zum Frieden
Ueberbrückest du die Klüft,
Wird dir nur gerecht beschieden
Deutsche Sonne, deutsche Luft.

Webstuhl saufe, Ambos sprühe
Segenspendend fort und fort!
Deutsche Arbeit, wachse, blühe:
Deutschen Reiches Grund und Hort!

Marburger Berichte.

Marburger Bezirksvertretung.

Sitzung vom 23. Februar.

(Fortsetzung.)

Der Bezirksausschuß berichtet durch Herrn Obmann Seidl, daß von allen Lehrer-Natural-sammlungen nur jene zu Maria-Stauden im Berthe von 82 fl. 75 kr. noch bestehe. Nach einer Entscheidung des Unterrichtsministeriums haben diese Sammlungen nicht nur zu entfallen, sondern werden auch die entsprechenden Baarleistungen vom Landesfond übernommen. —

Der Bezirksausschuß rechtfertigt durch Herrn A. Wiesinger die Ausgabe von 221 fl. 3 kr., welcher Beitrag zur Verlängerung des Leitwerkes am linken Drauser unterhalb des Täublinger Drau-Durchstiches geleistet worden. Der Abschluß sei nothwendig gewesen und habe darum der Bezirksausschuß zur Vollendung des Baues die erwähnte Summe auf die Kasse des Bezirkes übernommen. Die betreffenden Gemeinden seien wegen des schlechten Jahres ohne Mittel gewesen und habe der Bezirksausschuß die Leistung zugesichert unter Vorbehalt der Rechtfertigung vor der Bezirksvertretung. Die Genehmigung wird erteilt. —

Der Bezirksausschuß beantragt, die Plattscher Bezirksstraße vom Hause des Herrn Joh. Bieenthaler bis zur Plattscher Brücke auf sechs Meter zu schmälern. Die Anrainer ersuchen darum und verpflichten sich, die ganze Arbeit durchzuführen, wie es der Bezirksausschuß für nöthig erachtet. Außerdem wird eine Zahlung von 20 fl. geleistet, welche der Bezirkskasse zufließen. Hiedurch wird einem früher gefaßten Beschlusse der Bezirksvertretung entsprochen und läßt sich auch Schotter für einige Jahre erzielen. (Berichterstatter Herr David Hartmann.)

Herr Dr. Lorber bekämpft diesen Antrag. Man soll lieber trachten, die Straße zu erhalten, zu verbessern und dort Bäume zu pflanzen, wodurch die Schönheit der ganzen Gegend gewinne.

„Was denken Sie?“ rief dann der Fürst.
„Warum reden Sie nicht?“

„Ich denke“, erwiderte Friedrich, „daß es kaum möglich sein wird, einen solchen Prachtbau unter ein paar Millionen herzustellen.“

„Wohl möglich, doch haben Sie die Kosten mit dieser Summe ohne Zweifel zu hoch gegriffen. Sie werden auf die Wege denken, den Bedarf auszumitteln und anzuweisen.“

Friedrich schwieg noch eine Sekunde. „Das kann ich nicht, Eure Durchlaucht“, sagte er dann fest. „Das ist unmöglich!“

Ueberrascht blieb der Herzog stehen und heftete den Blick fest auf den Fürsten, indeß die Röthe einer zornigen Auswallung über seine Stirn ging. „Wie wäre das?“ sagte er dann. „Unmöglich?“

Friedrich hielt ruhig den gespannten Blick des Fürsten aus. „So sagte ich“, erwiderte er, gleichfalls nicht ohne Bewegung. „Eure Durchlaucht wissen, daß ich es für das Nöthigste und Wichtigste hielt, beim Antritt des neuen Amtes den Zustand der Finanzen des Landes gründlich und schonungslos zu untersuchen. Das ist einzig und allein der Boden, auf dem mit der Zuversicht auf Dauer gebaut werden kann. Ich habe Ihnen das Ergebnis dieser Untersuchung offen und ohne Rückhalt mitgetheilt. Es war nicht erfreulich. Eine theils

kurzsichtige, theils unredliche Verwaltung hat die Einkünfte des Landes verringert, ja selbst die unverfügbaren Quellen auf lange Zeit hinaus belastet und verpfändet. Die Schuldenlast ist nahe bis zur Unererschwinglichkeit vermehrt und die Steuerkraft des Landes in einer Weise angespannt, die keinerlei Ansprüche mehr erträgt. Einen Beweis für diese traurige Wahrheit haben Durchlaucht selbst erlebt. Die unabweisliche Forderung der Gegenwart ist eine weise Sparsamkeit. Eure Durchlaucht haben das selbst eingesehen und gut geheißt, wie soll sich damit eine so große und, entschuldigen Sie meine Kühnheit, so ganz überflüssige Ausgabe vereinigen lassen? Ich muß wiederholen, daß es eine Unmöglichkeit ist, aus den Staatseinkünften die verlangte Summe zu schaffen.“

Er schwieg. Auch der Herzog verharrte noch eine Weile wortlos in seiner vorigen Stellung. „In der That“, rief er dann sich unmutig umwendend aus, „ich lerne das Leben eines Regenten von einer recht anmuthigen Seite kennen! Ein wahres Chaos von Arbeit und Mühe, um den Ansprüchen nur halbwegs gerecht zu werden, eine wahre Hejragd von Sorgen, daß es allen und jedem nach seinem Wunsche geht, der erste Wunsch aber, den ich aus Liebhaberei für mich selbst laut werden lasse, heißt eine Unmöglichkeit! Wenn ich für

das Volk sorgen soll, darf ich nicht auch an mich denken? Kann ich es nicht?“

„Eure Durchlaucht sind unumschränkter Gebieter dieses Landes! Sie können, was Sie wollen. Aber Sie werden das nicht wollen. Die Liebhabereien der Fürsten sind nicht selten das Unglück der Nationen. Eure Durchlaucht werden wegen einer Liebhaberei nicht ernste große Zwecke des Volkswohls beeinträchtigt wissen wollen und doch würde dies unvermeidlich sein!“

„So bin ich, statt der Herrscher meines Volks zu sein, dessen Sklave!“

„Kennte ich die Grundsätze und Ansichten Eurer Durchlaucht nicht, so würde ich darauf erwidern, Jedermann ist in einem gewissen Sinne der Sklave seines Besitzthums, Ein kluger Deconom wird von seinem Grundstück nicht einen höchsten Ertrag fordern, der es aus-saugt, er wird sich lieber mit geringerer Ernte begnügen, von der er aber Nachhaltigkeit und Steigerung erwarten darf. Die Herrschergewalt ist einem solchen Besitzthum ähnlich.“

(Fortsetzung folgt.)

Herr Mathias Böschnigg erinnert, daß keine Bezirksstraße über sechs Meter breit sei und sei diese Straße eine so unbedeutende Strecke, daß er den Antrag des Bezirksausschusses zur Annahme empfehlen müsse.

Der Herr Obmann bespricht die eigenthümlichen Verhältnisse des Falles. Seit Jahren herrsche Streit über die Grenzen dieser Straße, an welcher keine Gräben aufgehoben werden. Ueber die Verainung liege nichts vor. Dem Bezirk erwachsen keine Kosten, wenn diese Strecke verschmälert werde. Weiter hinauf sei die Straße gerade so schmal, wie sie hier gemacht werden soll. Hier soll bewilligt werden, was die Anrainer weiter oben eigenmächtig gethan. Bezüglich der Pflanzung ist der Redner mit Herrn Dr. Lorber einverstanden, macht jedoch auf den Bildungsgrad der Bevölkerung aufmerksam, von welcher solche Pflanzungen weniger Schutz zu erwarten haben, als in Deutschland. An der Frauheimer Straße sei von 1500 Maulbeer-Bäumen, welche auf Kosten des Bezirkes gepflanzt worden, nicht einer mehr vorhanden, trotzdem die Bezirksvertretung einen Wächter bestellt habe.

Der Berichterstatter vertheidigt seinen Antrag. Die alte Reichsstraße sei zwölf Klafter breit und werde sehr wenig befahren; die Verschmälerung bringe keinen Schaden, eher Nutzen. Was die Bepflanzung betrifft, so steht dort schon eine Reihe von Bäumen auf dem eigenen Grunde der Anrainer. Jedes Jahr gebe es Streit zwischen diesen und dem Wegmacher; der Streit höre jedoch auf, wenn die Bezirksvertretung die Verschmälerung erlaube. Den Anrainern möge zur Bedingung gemacht werden, daß sie die Straße bepflanzen oder die bestehenden Pflanzungen fortsetzen. Dem Antrage des Bezirksausschusses wird beigestimmt.

Herr Johann Girsimayr berichtet über die Unterstügungen, welche den Gemeinden Unter-Rötsch, Ober-Rötsch und Pachern zur Herstellung der infolge eines Wolkenbruches zerstörten Gemeindefstraßen aus Landes- und Bezirksmitteln zugesichert worden. Der Wolkenbruch habe am 15. August v. J. stattgefunden. Von Seite des Bezirksausschusses sei ohne Zögern die Erhebung gepflogen und schon am 17. August an den Landesauschuß Bericht erstattet worden mit der Versicherung, daß die Gemeinden nicht in der Lage seien, aus eigenen Mitteln die Straßen wieder herzustellen. Der Landesauschuß habe dann durch einen Ingenieur des Landes-Bauamtes die Untersuchung vornehmen lassen. Die Kosten betragen: für Unter-Rötsch 314 fl., für Ober-Rötsch 408 fl., für Pachern 1102 fl. Der Landesauschuß habe bewilligt: für Unter-Rötsch 100 fl., für Ober-Rötsch 200 fl., für Pachern 400 fl. und dürfe auch der Bezirk diese Gemeinden unterstützen. Der Bezirksauschuß habe für Ober-Rötsch 50 fl. und für Pachern 100 fl. bestimmt. Bis Ende April d. J. müsse die Arbeit vollendet sein und erfolge dann die Auszahlung. Unter-Rötsch habe die Herstellung schon durchgeführt. Dem Antrag des Herrn Girsimayr entsprechend, wird dieser Bericht zur Kenntniß genommen.

Herr Wiesinger beantragt im Namen des Bezirksausschusses, die Bezirksvertretung möge sich behufs schnellerer Vollendung der Murregulierung den Schritten anschließen, welche die Regulierungskommission eingeleitet. Diese Arbeiten haben im Jahre 1875 begonnen und sollen in zwanzig Jahren ausgeführt werden. Die Gesamtkosten beziffern sich auf 1.530.000 fl. und 35.000 fl. jährlicher Erhaltungsarbeiten. Der Bezirk Marburg habe jährlich nur 23 fl. beizutragen. — Die Regulierungskommission wünscht, die Arbeiten zu beschleunigen und binnen zehn Jahren zu vollenden, in welchem Falle der Bezirk jährlich das Doppelte, also 46 fl. zu leisten hätte. Der Antrag des Bezirksausschusses wird zum Beschluß erhoben.

Die Vertretung nimmt den Bericht des Herrn Obmanns zur Kenntniß, daß im verflossenen Jahre die Pründen, welche der Landesauschuß aus dem Waisenfonde gewährt, sich auf 104 mit einem Betrage von 1634 fl. 40 kr. belaufen.

Der Bezirksauschuß hat im vorigen Herbst eine Kundmachung an die Gemeinden erlassen,

betreffend Maßregeln zur möglichsten Verhinderung der Trauben-Diebstähle. Die Gemeinden haben jedoch sehr wenig gethan. Es wurden nur sechs Anzeigen gemacht und dreiundzwanzig Diebe ergriffen. Die Prämien, welche Sicherheits-Wachmänner und Weingarten-Hüter aus der Bezirkskasse erhalten, betragen 30 fl. Dieser Bericht, welchen Herr Ludwig Albensberg erstattet, wird zur Kenntniß genommen.

(Schluß folgt.)

(Vorschussklasse in Pettau.) Die Hauptversammlung dieses Vereins hat den Jahresbericht genehmigt und finden wir in demselben u. A. folgende Ziffern: Mitgliederzahl 555, Antheilscheine 810, Kennwerth dieser Scheine 40,500 fl., Einzahlung auf diese Scheine 30,845 fl., Darleihen an Mitglieder im verflossenen Jahre 426,934 fl., Zurückzahlungen 405,825 fl., Spareinlagen 63,894 fl., Reserve 7000 fl.

(Besoffen und ertrunken.) Der Bauer N. Boschitsch von Toglitsch, Gerichtsbezirk Schönstein, fuhr am 20. Februar nach Gorenje, betrank sich und gerieth auf dem Heimwege mit Roß und Wagen bei der Buschnitschen Säge in die Paß. Am frühen Morgen standen die Pferde noch ruhig im Wasser neben der Leiche des todtten Besitzers.

(Aushilfskasse.) Die Aushilfskassa in Marburg hat bis Ende Februar l. J. an Einlagen und rückbezahlten Darlehen 44.987 fl. 24 kr. eingenommen, dagegen an Behebungen und Darleihen 43.140 fl. 25 kr. verausgabte. Einlagen werden mit 6 Perz. verzinst.

(Zur Firma „Albrecht u. Pod.“) Das Kreisgericht Gili hat in das Handelsregister bei der Firma: „Albrecht und Pod.“ Biqueurgeschäft mit der Hauptniederlassung zu Marburg, die Ehepacten eingetragen, welche zwischen Herrn Eduard Albrecht und Fräulein Karoline Frey, eigenberechtigter Hausbesitzerstochter in Brunn, vor dem dortigen Notar Dr. Karl Walanhet errichtet worden.

Theater.

(-g.) Dienstag den 29. Febr.: „List um List.“ Original-Lustspiel in 3 Akten von Zella Lipoty. Ein Husarenoffizier fühlt sich durch den Ausspruch eines Mädchens, das ihm gegenüber wohnt und mit dem er häufig kokettirt, beleidigt und sinnt auf Rache. Eine vorgeschützte Krankheit erweckt und steigert das Interesse des Mädchens, welches sogar zum Besuche des Offiziers verleitet wird. Dieses Interesse wird durch die aufgedeckte und vom Gelächter begleitete List zu Grabe getragen. Das Mädchen wird die Frau eines Grafen und nach einem Zeitraum von 6 Jahren wird der Offizier von einem seiner Freunde in diesen Zirkel eingeführt und erzählt, ohne Namen zu nennen, in einer für die Frau des Hauses äußerst peinlichen Weise die eben geschilderte Begebenheit und damit beginnt eigentlich das Lustspiel. Die Frau will dies nicht ungestraft lassen und weicht ihren Mann in den Plan ein. Der Offizier erhält Gelegenheit mit ihr allein zu sein, bittet zunächst um Verzeihung, erglöhrt dann in heißer Liebe und wird im Momente der ernstesten Liebesbetheuerung von den Familienangehörigen überrascht, denen von der Frau des Hauses mit lächelnder Miene verkündet wird, daß er um die Hand der Gräfin Sofia, einer an Jahren ziemlich vorgerückten Dame angehalten habe. Damit er nicht öffentlich blamirt sei, muß er gute Miene zum bösen Spiel machen und führt im 3. Akte gewaltsam die Lösung herbei. So in wenigen Worten der Inhalt. Die Sprache ist in dem 1. und 2. Akte gewählt, wird aber leider im 3. Akt dem entgegen zu trivial und vermischt den früheren günstigen Eindruck. Der dramatische Aufbau jedoch ist etwas zu locker; die Verfasserin verrieth dabei die Erstlingsbemühungen und macht bei einem mangelnden Anfang des Stückes zu große Sprünge in demselben. Der 3. Akt ist der relativ schwächste, weil die Art der Ausdrücke dem Stande der Personen gewöhnlich nicht entspricht und schließlich solche Charaktere, wie jener der Gräfin Sofia, im Leben kaum zu finden sein dürften; abgesehen davon hätte

aber die Lösung, auf die man mit Recht begierig sein mußte, weil man mit dem 2. Akt ganz gut abschließen könnte, eine ästhetisch bessere sein sollen. Schriftstellerisches Talent kann man nach dem Gesagten der Verfasserin wohl nicht absprechen und bemüht sie sich, in Zukunft die besprochenen Mängel zu beheben und ihre Produkte gehörig dramatisch zu feilen, so berechtigt sie auf diesem Gebiete zu schönen Hoffnungen. Freilich hätte das Stück einen weit günstigeren Eindruck gemacht, wenn die Rolle des Baron Meccei in besseren Händen, als in denen des Herrn Wurm gewesen wäre; es fehlte ihm Sicherheit und Feuer. Ausgezeichnet spielte Fr. Niederleithner (Sofia), welche bei ihrem Erscheinen beifällig begrüßt wurde und den Charakter der alten verliebten Jungfer trefflich ausmalte. Herr Bauer (Graf Mattässi) hat bis auf die Eifersuchtszene im 2. Akt, die er ins Possenhafte hinüberzerrte, was bei einem Salon-Lustspiel nie statthaben darf, den jovialen und wettelustigen Edelmann konsequent durchgeführt. Das ziemlich gut besuchte Haus sollte den genannten Darstellern mehrfachen Beifall.

In dem vorhergegangenen einaktigen Lustspiel: „Sie hat ihr Herz entdeckt“ von W. Müller hat Fr. Hans (Hedwig) excellirt und erwarb sich für ihr reizendes Spiel wohlverdienten Beifall.

Die zaktige Posse „der Zopf des Teufels“ wurde Mittwoch recht zufriedenstellend, aber vor leeren Bänken gegeben.

Letzte Post.

Die in Steiermark bereits vollzogenen Wahlen der Wahlmänner sollen annullirt werden.

Die Wiener Aerzte ersuchen das Abgeordnetenhaus um Zusage der Abberreichung des Berufsgenossen in der Türkei. Leo XIII. hat die Verwahrungen Pius IX. gegen die Befegung des Kirchenstaates und gegen alle wider den h. Stuhl gerichteten Gesetze erneuert.

Zwischen Italien und England soll eine bedeutende Annäherung bezüglich der Orientfrage erfolgt sein.

Gingefandt.

Theater.

Das Sensationsstück „Ihr Korporal“ gelangt heute Freitag hier zur ersten Aufführung. Dieses epochemachende Volksstück erzielt gegenwärtig die größten Kassenerfolge, welche seit 10 Jahren im Theater an der Wien konstatiert wurden und der frenetische Beifall legt sich erst dann, wenn Darsteller und Dichter unzählige Male hervorgejubelt worden sind.

Se. Majestät und der gesammte allerhöchste Hof beehrten diese Vorstellungen schon zu wiederholten Malen. Von Brünn und Linz gingen Separatzüge eigens zu den Reprisen ab.

Wünschen wir, daß unsere strebsame Direktion, welche dieses außergewöhnliche Werk in unglaublich kurzer Zeit schon zur Aufführung bringt, ebenfalls einen Kassemagnet gesunden hat.

Auch für das Schau- und Lustspiel macht die Direktion noch die größten Anstrengungen. Die Sensationsstücke des Wiener Stadttheaters „Dora“, „Der verliebte Löwe“, „Der neueste Skandal“ sind bereits angekauft. Ferner wurde der hier im besten Andenken stehende Schauspieler Herr Heinrich Müller, erster Held und Liebhaber, welcher sich seit seiner Abwesenheit von Marburg am Wiener Kartheater und am Stadttheater in Baden glänzend bewährte, ist bis zum Schluß der Saison als Gast engagirt worden.

Gingefandt.

Die Jahresversammlung der Marburger Mitgliedergruppe und des Spar- und Vorschusskonfordiniums des I. allgemeinen Beamten-Vereines der Oesterr.-Ungar. Monarchie findet heute Freitag am 1. März 1878 um halb 8 Uhr Abends im Speisensaale des Casinos statt. Die P. T. Herren Konsorten werden dringend gebeten zahlreich zu erscheinen, weil zur Beschlußfähigkeit die persönliche Anwesenheit von mindestens 30 Mitgliedern erforderlich ist.

Marburger Männergesang-Verein.
Samstag den 2. März 1878:
Faschings-Liedertafel
 des hiesigen Männergesang-Vereines
 unter der Mitwirkung des Streichorchesters der
Südbahn-Werkstätten-Musikkapelle
 in der (220)
Casino-Restaurations.

Programm:

1. Sängerbund, Chor von Becker.
2. Erster Brief, von Koch v. Langentreu.
3. Serenade, Polka Mazur von Ed. Strauß.
4. Lieder.
5. Liebesglück, Polka française v. Ed. Kremser.
6. Erlenkönig, Soloquartett von Koch von Langentreu.
7. Walzer, „Bei uns z' Haus“, von Johann Strauß.
8. Narren-Quadrille, von E. S. Engelsberg.

Entree für Nichtmitglieder 50 kr. pr. Person.
 Beitrittserklärungen als unterstützende Mitglieder werden auch Abends an der Kassa entgegengenommen.
 Kassa-Eröffnung 1/2 8 Uhr. — Anfang 8 Uhr.

Zu verkaufen:

Ein Schreibtisch, Toilettisch, zwei Stück polirte einthürige Kleiderkästen, ein sehr eleganter Waschtisch, ein Kinder-Waschtisch, einfacher Waschtisch nebst Wasch-Service, einfache Nachtkastel, lackirter Kleiderkasten, Bienenhaus sammt Körben, 2 große Sechtelschaffel, einfache Bettstellen sammt Bettgewand, großer Ausziehtisch, Rohrsofa, Speisefervice, Vorhänge, Schubladkästen. (223)

Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Ganze Bibliotheken
 und einzelne Werke (224)
 kauft stets zu den bestmöglichen Preisen
Conr. Schmidt's Antiquariat in Graz
 Hofgasse 3.

Conr. Schmidt's
Leihbibliothek in Graz
 3 Hofgasse 3. (225)
 30,000 Bände — deutsch, französisch, englisch und italienisch. Stets das Neueste bei Erscheinen. Für auswärtige P. T. Leser besonders günstige Bedingungen. — Kataloge stehen zu Diensten.

Wohnung.

Im Hause Nr. 17, Herrngasse ist eine hofseitige Wohnung im ersten Stocke mit 3 Zimmern, Sparherdfläche, Keller und Boden sammt Zugehör zu vergeben.
 Anfrage ebendasselbst. (214)

227) **Verkauft wird billig**
eine sehr gute Nähmaschine
 wegen Veränderung. Auskunft in der Expedition.

Voranzeige.

Samstag den 2. März 1878 trifft hier die rühmlichst bekannte
Singspielhalle-Gesellschaft
MARTIN
 bestehend aus 5 Personen (2 Damen, 3 Herren) ein, welche Sonntag den 3., Montag den 4. und Dienstag den 5. März in den Salon-Lokalitäten der **Götz'schen Bierhalle Concerte** veranstalten wird.
 Johann Fernreiter,
 Restaurateur. (218)

Am 5. März Ziehung!
 Nur kostet ein **Wiener Armen-Los,**
50 kr. Haupttreffer 1000, 200, 100 u.
 Stück Dukaten in Gold,
 Bank- und Wechselgeschäft
Joh. Schwann,
 Marburg, Herrngasse 17. (178)

Lizitation. (215)

Mit Bewilligung des k. k. Bezirksgerichtes Marburg l. D. als Abhandlungsbehörde nach Herrn Andreas Nagh, findet am **2. März** l. J. Vormittags 9 Uhr im Hause des Erblassers, Stadt, Casinogasse Nr. 8, die freiwillige gerichtliche Veräußerung der Einrichtungsstücke, Wäsche, Kleidung, Weine und anderer Fahrnisse gegen Baarzahlung statt, wozu Kaufsüchtige höflichst eingeladen werden.
 Marburg am 24. Februar 1878.

Warnung.

Gefertigter zeigt hiemit einem P. T. Publikum sowie seinen geehrten Kunden an, daß er den in seinem Gewölblokale beschäftigten Arbeiter Josef Kovak am 24. d. M. sofort entlassen, und ersucht, denselben weder Geld noch Waare auf meinen Namen zu verabsolgen, da ich hiefür nicht Zahler bin. Achtungsvoll (222)
Franz Gebauer,
 Kleidermacher.

Gin neuer 4sitziger, leichter **Broom,**
 Ebenso eine überführte im guten Zustande befindliche **Kalesche,** sind preiswürdig zu verkaufen bei (201)
Franz Serk, Sattlermeister.

Verkauf! (196)

1 Sofa, 6 Sesseln, 1 großer Wandspiegel mit Goldrahmen und 1 Nähmaschine zu verkaufen **Mühlgasse Nr. 7, Thür 9.**

Ein goldenes Ohrgehänge
 wurde auf dem Wege vom Domplatz bis zum Bahnhofe verloren. (192)
 Der redliche Finder wird ersucht, dasselbe gegen gute Belohnung im Hause Nr. 6 am Domplatz abzugeben.

Mit nur **50 kr.** als Preis eines **Original Loses** sind zu gewinnen **1000 Dukaten** effektiv in Gold.
3000 Treffer im Werthe von **60.000 fl.**
 Die Ziehung erfolgt unter Controle des Magistrates am 5. März 1878.
 Bei auswärtigen Aufträgen wird frankirte Einsendung des Betrages und Beischluß von 30 kr. für franko Zusendung der Lose und f. B. der Ziehungsliste ersucht. (1473)
Wechselstube der UNION-BANK, Wien, Graben 13.

Diese, vom **Magistrate** der Stadt **Wien** zum Besten des **Armenfondes** veranstaltete Lotterie enthält Treffer von
 1000, 200, 200, 100, 100 } Dukaten 100, 100 } Gulden
 in Gold, 100, 100 } Silber,
 3 Wiener Communal-Lose, deren **Haupttreffer**
200.000 fl. beträgt, und viele andere Kunst- und Werthgegenstände in Gold und Silber, zusammen

Ausverkauf

von
Meerschaum- u. Bernstein-Zigarren-
Spitzen und Pfeisern,
alles echt,
 unter dem Einkaufspreis.

Zugleich gibt der Gefertigte dem P. T. Publikum bekannt, daß alle Gattungen Drechslerarbeiten in Holz, Horn, Bein, Meerschaum, Bernstein und Metall, sowie Reparaturen auf das schnellste und billigste verfertigt werden.
 Regel und Kugeln sind in großer Auswahl am Lager. (197)

Jakob Meisinger,
 Drechslerlei, Herrngasse Nr. 16,
 zum „blauen Regel“.

Ein schön möblirtes Zimmer
 u. ein geräumiges Gewölbe
 sind am Domplatz Nr. 6 sogleich zu vergeben. (167)

Wohnungen.

Mit 3 Zimmer, Küche, Speis, Dachkammer und Holzlage — zu 14 und 16 fl.
 Mit 2 Zimmer, Küche, Holzlage, Dachkammer, 10 fl. 50 kr. (228)
 Mit 1 Zimmer, Küche und Holzlage — 8 fl.
 Großes Zimmer mit Sparherd u. Holzlage, zu 6 fl. 50 kr. — Mühlgasse Nr. 7.

Zwei schöne Pferde

um fl. 400.—, zwei halbgedeckte Wagen, dann mehrere hundert Zentner Heu und Haferstroh verkauft
 193) **Jos. Kartin.**

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und meine vervielfachte Firma aufgedruckt ist.
 Durch gerichtliche Straf-Erkenntnisse wurde eine Fälschung meiner Firma und Schutzmarke wiederholt konstatiert; ich warne deshalb das Publikum vor Ankauf solcher Fälskate, die auf Täuschung berechnet sind.
Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö.W.
 Echt bei den mit x bezeichneten Firmen.

Franzbranntwein und Salz.

Der zuverlässigste Selbst-Arzt zur Hilfe der leidenden Menschheit bei allen inneren und äusseren Entzündungen, gegen die meisten Krankheiten, Verwundungen aller Art, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz, alte Schäden und offene Wunden, Krebschäden, Brand, entzündete Augen, Lähmungen und Verletzungen jeder Art etc. etc.
 In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 80 kr. ö.W.

Dorsch-Leberthran
 von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. (122)
Preis 1 fl. ö.W. pr. Flasche f. Gebrauchs-anweisung.
 Marburg: **Morió & Co.,** Bancalari, Apoth. und **A. W. König.**

Einkauf von

Weinstein, Hadern, Messing, Kupfer, Zinn Eisen, Blei, Kalb- und Schaffellen, Kopf-, Ochsen- u. Schweinhaaren, Schafwolle, allen Gattungen Rohwaaren, Knochen, Klauen nebst allen anderen Landesprodukten. (49)

Verkauf von

ungarischen Bettfedern, Flaumen und gesponnenem Kopshaar zu den billigsten Preisen.
J. Schlesinger, Marburg, Burgplatz.

Möbel aus weichem Holz

(lackirt) — 1 Bettstatt mit Einsatz, 1 Tisch, 2 Strohseffel, 1 Nachtkastel — zu verkaufen.
 Näheres im Comptoir d. Bl.